

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2010
NNU	79	227–230	Konrad Theiss Verlag

Eine Kurzgeschichte der Bodendenkmalpflege in Stadt und Kreis Uelzen

Von

Fred Mahler

Zusammenfassung:

Die Geschichte der Bodendenkmalpflege in Stadt und Landkreis Uelzen ist eng verbunden mit der bedeutenden Forschungsgeschichte dieses Raumes. Das frühe Interesse an Bodendenkmälern und ihrem Erhalt ist ein Ergebnis der Landschaftsstruktur, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein archäologische Denkmäler zu unübersehbaren Landschaftsbestandteilen machte. Seit dem 18. Jahrhundert entwickelten sich Ansätze denkmalpflegerischer Ideen, die erstmals Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Kammerherren von Estorff eingehender formuliert wurden. Heute werden Stadt und Kreis Uelzen von zwei Kommunalarchäologien betreut.

Schlüsselwörter: Forschungsgeschichte, Kommunale Bodendenkmalpflege

A short account of archaeological heritage management in the town and rural district of Uelzen

Abstract: The history of archaeological heritage management in the town and rural district of Uelzen is closely related to the extensive history of research in this area. The remarkably early interest shown in archaeological monuments and their conservation is a result of the structure of the landscape, in which archaeological monuments formed prominent features right up to the second half of the 19th century. In the 18th century, the first ideas on archaeological heritage protection began to develop. These ideas were first formulated in detail in the middle of the 19th century by Kammerherr von Estorff. Today the town and rural district of Uelzen are managed in this respect by two municipal archaeological offices.

Keywords: history of research, municipal archaeological heritage management

Das Gebiet des heutigen Landkreises Uelzen, der in seiner räumlichen Gestalt seit dem Jahre 1885 besteht, nimmt innerhalb der archäologischen Forschungsgeschichte Norddeutschlands eine bedeutende Stellung ein, sei es hinsichtlich des Umfangs als auch der Qualität früher archäologischer Aktivitäten.

Einer der wichtigen Gründe für die früh einsetzende und recht umfassende Forschungsgeschichte liegt in der landschaftlichen Struktur der Uelzener Region, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch weite offene Heideflächen aufwies, auf denen Megalithbauten und Grabhügel weithin als Landschaftsbestandteil sichtbar erschienen und als solcher wahrgenommen wurden: ein Zustand, der sich zwar seit dem Ende des 18. Jahrhunderts langsam wandelte, sich im Königreich Hannover aber erst mit den ab 1850 einsetzenden Agrarreformen und mit Wiederaufforstungsmaßnahmen der Heideflächen in großem Stil änderte (LÖBERT 2005).

Lange bevor jedoch der erhebliche Substanzverlust des 19. Jahrhunderts einsetzte, erweckten die landschaftsprägenden Denkmäler durch ihre unübersehbare Wahrnehmbarkeit, wie an vielen Orten, so auch hier das Interesse einzelner Gelehrter. Als hervorzuhebendes

Beispiel ist vor allem der Uelzener Propst Zimmermann im 18. Jahrhundert zu erwähnen, der sich nicht allein in einer umfassenden Grabungs- und Sammlungstätigkeit erging, sondern sein Fundmaterial auch katalogisierte und zeichnerisch dokumentierte und so ein sichtbares Bemühen um das Verstehen von Zusammenhängen an den Tag legte (ZIMMERMANN 1772/1998). Die Ergebnisse dieser Arbeit erschienen, wenn auch in fragmentarischer Ausführung, bereits 1772. Das von Zimmermann repräsentierte Interesse an den „uralten Teutschen“ lässt sich zweifellos als eine Wurzel späteren denkmalpflegerischen Gedankenguts erkennen, auch wenn es sich zu diesem Zeitpunkt noch weit von einer wissenschaftlich begründeten und institutionalisierten Etablierung entfernt befindet. Man stand damit am Anfang des langen Weges von der privaten Liebhaberei hin zum öffentlichen Interesse. Immerhin war es nicht allein Zimmermann, der sich für Fundstellen der Region interessierte, unter den ambitionierten Gelehrten kann hier als ein Beispiel auch Johann Georg Eccard genannt werden, der Sekretär Leibnizens, der bei Ebstorf Urnen ausgrub und ihnen den Rang einer Geschichtsquelle zusprach (BATH 1959). Schon 1756 hatte der Ebstorfer Pastor Johann Hartwig Müller sich in der gleichen Region als Ausgräber betätigt (BATH

1959). Zu den prominenten Ausgräbern im Raum Uelzen gehörte auch John Mitchell Kemble, dessen Aktivitäten sich ansonsten auf den Soltauer Raum erstreckten. Kemble mag hier stellvertretend für die Mehrheit derjenigen frühen Forscher unserer Region stehen, deren Interesse sich in erster Linie auf eine reine Grabungstätigkeit erstreckte und die somit einen eher antiquarischen Ansatz repräsentieren (KEMBLE 1852).

Einen Schritt weiter geht hier schon wenige Jahre vor Kemble die bekannte Arbeit des Kammerherren von Estorff, der im Jahre 1846 seinen hinlänglich bekannten Katalog der „*Heidnischen Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau*“ vorlegt, an dem er seit 1834 im Auftrag des Historischen Vereins für Niedersachsen gearbeitet hatte (v. ESTORFF 1846). Dass von Estorff nicht nur der Leidenschaft des Ausgräbers frönte, zeigt seine Initiative zum Ankauf von Megalithgräbern in Haaßel durch das Königreich Hannover, fraglos die früheste denkmalpflegerische Maßnahme auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Uelzen.

Vor allem aber seine akribische Kartierung der „*heidnischen Alterthümer*“ und der qualitätvolle Abbildungsteil stellen im Grunde die erste Archäologische Landesaufnahme Deutschlands dar und besitzen noch heute einen ganz besonderen Stellenwert (BATH 1959; MAHLER 1994; 1998). Zugleich macht v. Estorffs Verzeichnis aber auch mehr als schmerzhaft sichtbar, welch ungeheure Verluste der Denkmalbestand der Region Uelzen seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu ertragen hatte. Auch hier werden vor allem die Anlagen von Haaßel zitiert, die bei v. Estorff einen Komplex von allein 36 Großsteingräbern darstellen, von denen heute besagte drei Anlagen noch erhalten sind. Von insgesamt 219 Großsteingräbern galten im Jahre 1986 noch 29 als erhalten, nur zwölf davon waren im engeren Sinne als gut erhalten zu bezeichnen. K.-H. Jacob-Friesen soll aus diesem Grunde bereits 1920 den Kreis Uelzen als *das* schlechte Beispiel schlechthin bezeichnet haben, wenn es um die Vernichtung urgeschichtlicher Denkmäler ging (LÖBERT 2005). Dieser Vernichtung war v. Estorff in ersten Ansätzen denkmalpflegerisch entgegen getreten. So wurde die durch den Bau der Eisenbahnlinie nach Lüneburg im Jahre 1848 bedrohte Steinkiste im Uelzener Stadtwald wohl auf seine Veranlassung hin transloziert und konnte in ihrer Konstruktion bis heute erhalten werden. Ein weiteres Beispiel früher „denkmalpflegerischer Maßnahmen“ ist der Ankauf der noch erhaltenen Großsteingräber.

Der Vollständigkeit halber sei hier auch auf das ausgeprägte museale Interesse v. Estorffs hingewiesen, der sich massiv für die Verwirklichung eines „*Germanischen Nationalmuseums*“ einsetzte. Sein Bezug zu Bodendenkmälern ging dabei weit über die regionale Wahrnehmung hinaus, vielmehr wurden sie zum Auslöser eines „*Gesamtwillens der Nation*“, der in ihrer

Bewahrung Ausdruck finden sollte (MAHLER 1999a). Für v. Estorff sollten „*die uralten Gräber reden*“.

Ungeachtet oder vielleicht sogar wegen des Raubbaus an der archäologischen Substanz hat der Raum Uelzen auch weiterhin das Interesse der Altertumforschung gefunden, auch, als das Fach sich längst akademisch etabliert hatte. Mit Funden und Fundstellen aus dem Kreis Uelzen hat sich nicht allein Gustav Schwantes beschäftigt, sie sind auch mit den Namen von Forscherpersönlichkeiten wie Jacob-Friesen, Sprockhoff, Tackenberg, Bergmann, Schroller, Voß, Asmus, Deichmüller, Peters, Harck und Laux verbunden (LÖBERT 2005).

Aus denkmalpflegerischer Sicht offenbart sich hier aber bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts eher ein partikulares und weiterhin individuell forschungsbezogenes Interesse an Fundstellen des Uelzener Raumes, alles andere also als ein umfassendes Gesamtkonzept für deren Schutz und Erhalt. Seit den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts werden Ansätze sichtbar, die sich einerseits aus den Bestrebungen des Heimatschutzes ableiten lassen, andererseits aber auch völkisch nationale Tendenzen aufweisen. Der Uelzener Heimatforscher Gustav Mathias betrieb einerseits Grabungen im vorausgegangenen Sinne, verstand andererseits Funde und Befunde aber als Zeugnisse einer vorwiegend lokalen Identität, die sich in völkische Kontexte fügte und die er im musealen Raum darzustellen suchte (MAHLER 2007; 2009).

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann ein derartiges heimatkundliches Partikularinteresse an der Archäologie langsam in den Hintergrund zu treten und die Grundlagen für eine effektive Denkmalpflege wurden geschaffen, und zwar durch die Person Friedrich C. Baths. Der heimatvertriebene Prähistoriker war 1948 als Lehrer nach Uelzen gekommen und betreute alsbald teilweise ehrenamtlich, zeitweilig vom Schuldienst freigestellt die Bodendenkmäler des 1.445 km² großen Landkreises Uelzen. Er übernahm diese Aufgaben bis 1963 und hat während seiner engagierten Tätigkeit vor allem eine akribische Archäologische Landesaufnahme erarbeitet, die in einem 2.322 Seiten umfassenden Manuskript vorliegt. Diese Arbeit stellt noch heute den entscheidenden Grundpfeiler der Bodendenkmalpflege im Raum Uelzen dar, zumal sie von großer Genauigkeit ist. Bath, der sich gerne als „Waldläufer im Dienste der Wissenschaft“ bezeichnete, legte vor allem in Waldgebieten 20.000 km zu Fuß zurück und erfasste 6.000 Fundstellen, darunter 4.200 Grabhügel und 187 Urnenfriedhöfe (LÖBERT 2005). Da Bath die weitläufigen Ackerflächen des Kreises nicht untersucht hat, sind die Siedlungen mit der verzeichneten Anzahl von nur 155 sicherlich stark unterrepräsentiert. Da der Landkreis Uelzen zugleich aber einen der landwirtschaftlich intensivsten genutzten des Landes

Niedersachsen darstellt, müsste diesen Flächen künftighin besondere Aufmerksamkeit gelten.

Nach Fortgang Baths verblieb die Bodendenkmalpflege weiterhin in den Händen des Ehrenamtes, nunmehr repräsentiert durch den Uelzener Oberstudienrat Dr. Gerhard Osten, der vor allem ein bedeutendes Interesse an der Wüstungsforschung an den Tag legte, ein Bereich, der heute in der Region vergessen scheint. Bereits 1969 setzte sich Osten mit einer Denkschrift für die Etablierung eines hauptamtlichen Bodendenkmalpflegers ein, und zwar mit dem Argument, dass dessen Aufgaben zeitlich und fachlich nicht im Rahmen einer rein ehrenamtlichen Tätigkeit geleistet werden könnten. Die zunächst ablehnende Haltung des Landkreises führte 1971 dazu, dass Osten demonstrativ sein Amt niederlegte. Nach erheblichen Diskussionen fiel im Januar 1972 der Beschluss für die Stelle eine Kreisarchäologen. Neben einer ganzen Reihe von Faktoren mag der seit 1967 laufende Bau des Elbe-Seiten-Kanals eine wichtige Rolle bei dieser Entscheidung gespielt, zumindest aber Impulse gegeben haben. Im Rahmen der Maßnahmen im Zuge des Kanalbaus hatten von Hannover aus Hans G. Peters und Heinz Schirinig Grabungen größeren Stils im Kreis Uelzen durchgeführt. Vor allem Schirinig hatte diese Arbeit auf breiter Ebene mit einer konzentrierten Öffentlichkeitsarbeit publik gemacht (SCHIRNIG 1974). Am 1. Juni 1971 wurde seine Arbeit als feste Planstelle eines Kreisarchäologen etabliert. Nach dem Landkreis Cuxhaven bedeutete dies zugleich die zweite Kommunalarchäologie in Niedersachsen, mithin acht Jahre vor dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz. Zugleich wird sichtbar, dass der Einsatz eines kommunalen Archäologen in höchstem Maße vom Interesse und Bewusstsein einzelner Personen abhing. Als Heinz Schirinig Uelzen verließ, um 1978 die Stelle des stellvertretenden Direktors am Niedersächsischen Landesmuseum Hannover zu übernehmen, blieb die Archäologie zunächst für ein Jahr verwaist, seit Januar 1979 ist die Stelle mit Dr. Horst Löbert besetzt. Für die Bodendenkmalpflege im Kreisgebiet war es fraglos von großer Bedeutung, dass zwischen 1984-86 auf Grundlage der Arbeit Baths Uelzen im Rahmen der Niedersächsischen Denkmalkartei berücksichtigt wurde. Dabei wurden insgesamt 4.638 Objekte überprüft, 2.687 gelangten in die Aufnahme des Verzeichnisses der Kulturdenkmale. Stichpunktartige Begehungen zeigen aber zumindest im Stadtgebiet Uelzens, dass erneute Überprüfungen nach nun wiederum mehr als zwei Jahrzehnten sinnvoll sein könnten.

Seit August 1987 besteht im Stadtgebiet Uelzens eine eigene Kommunalarchäologie, die auf Anregung des Kreisarchäologen im Rahmen einer umfassenden Innenstadtsanierung entstand. Die Stadtarchäologie Uelzen, zunächst vertreten durch Edgar Ring, seit 1991 mit Fred Mahler besetzt, wurde zuerst im Rahmen von AB-Maßnahmen durchgeführt und konnte im Jahre

1993 als feste Planstelle eingerichtet werden. Sie betreut heute nicht allein nur die historischen Innenstadt Uelzens, sondern das gesamte Stadtgebiet mit seinen Eingemeindungen bei einem Bestand von nahezu ein-tausend Bodendenkmälern (MAHLER 2005).

Diese für den Raum Uelzen so stringent erscheinende Entwicklung einer archäologischen Bodendenkmalpflege hat freilich nicht nur ideale Rahmenbedingungen geschaffen. Während der Kreisarchäologe zu einem nicht unerheblichen Maße mit der Geschäftsführung des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide betraut wird, konnte für die Stadtarchäologie Uelzen auch nach 23 Jahren ihrer Existenz kein personeller Unterbau im Sinne von Planstellen geschaffen werden, so dass bei gleichzeitig knapper technischer Ausstattung auch hier die Möglichkeiten der Feldarbeit oftmals begrenzt sind. Eine auf dem Stadtgebiet Uelzens angesiedelte Großgrabung wie die des Gräberfeldes im Veerßer Wald konnte daher nur mit personeller und materieller Unterstützung der damaligen Bezirksregierung Lüneburg umgesetzt werden. Die Abschaffung der Regierungsbezirke hat sich daher vielfach als problematisch erwiesen, denn die Bezirksarchäologen konnten im günstigen Falle als starke Partner der Arbeit in den Kommunen erhebliches Gewicht geben und administrativ absichern, während dies heute so nicht mehr möglich ist.

Was mag an dieser kurzen Skizze zur Entwicklung der archäologischen Denkmalpflege im Raum Uelzen erkennbar werden? Zunächst einmal, dass Interesse und öffentliche Bereitschaft für die Unterstützung einer kleinräumigen Denkmalpflege offensichtlich Konjunkturen unterliegen und in besonderer Weise vom Interesse und Engagement einzelner Verantwortungsträger abhängen. Die Existenz des Niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes scheint dabei eine untergeordnete Rolle zu spielen, ja es erscheint vielmehr so, dass dessen Regelungen im privaten Bewusstsein bisweilen besser verankert sind als im öffentlichen. Zumindest aber ist es bis heute nicht gelungen, die Belange der Denkmalpflege so fest im kommunalpolitischen Bewusstsein zu verankern wie zum Beispiel diejenigen von Natur- und Umweltschutz, deren Notwendigkeit heute praktisch nicht mehr angezweifelt werden und im Zusammenhang mit Planungs- und Baumaßnahmen mit großer Selbstverständlichkeit diskutiert werden. Gerade in den Kommunen findet die Archäologie zahlreiche Schnittstellen zur Öffentlichkeit. Auf über-regionaler und landespolitischer Ebene ist aber die Landesbehörde gefordert, für die Belange der Archäologie massiv zu werben.

Die Effizienz und Stärke der Denkmalpflege im kommunalen Raum wird gleichwohl auch künftighin zu einem nicht unerheblichen Teil von einer offenen und vertrauensvollen Zusammenarbeit von Land und Kommunen abhängen. Ebenso sollte das Landesamt

die Kommunen in noch größerem Maße als bisher als Partner an der Basis verstehen (MAHLER 1999b).

LITERATUR:

- BATH, F.C. 1959: Kammerherr v. Estorff. Wirken und Werk. Uelzen 1959.
- ESTORFF, G.O.C. v. 1846: Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengaue (Königreich Hannover). Hannover 1846.
- KEMBLE, J.M. 1852: Bericht über Ausgrabungen im Amte Oldenstadt. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1852 (1855), 165.
- LÖBERT, H. 2005: Archäologie im Landkreis Uelzen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 74, 2005, 72-76.
- MAHLER, F. 1994: Archäologische Denkmale in Stadt und Kreis Uelzen. Aus der Arbeit der Denkmalpflege in Niedersachsen. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege (Hrsg.). Faltblatt. Hannover 1994.
- MAHLER, F. 1998: „Die heidnischen Alterthümer der Gegend um Uelzen“. Anmerkungen zum Reprint der Archäologischen Karte des Kammerherren G.O.C. v. Estorff von 1846. Uelzen 1998.
- MAHLER, F. 1999a: Zehn Mark für den „Gesamtwillen der Nation“. Uelzen und das Germanische Nationalmuseum. Der Heidewanderer 1999, 35-36.
- MAHLER, F.: 1999b: Archäologie am Brennpunkt. Kommunale Archäologie in Niedersachsen. Archäologie in Niedersachsen 2, 1999, 152-153.
- MAHLER 2005, F.: Stadtarchäologie Uelzen. Geschichte, Entwicklung, Ausblick. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 74, 2005, 77-79.
- MAHLER, F. 2007: „Die Seele der Alten Germanen“. Völkische Tendenzen in der heimatkundlichen Darstellung der Ur- und Frühgeschichte am Beispiel von Gustav Mathias aus Uelzen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 76, 2007, 289-295.
- MAHLER, F. 2009: Beziehungen – Archäologie und Museum in Uelzen. In: Museums- und Heimatverein des Kreises Uelzen 1929-2009. Uelzener Beiträge 18. Uelzen 2009, 89-94.
- SCHIRNIG, H. 1979: Funde und Fundstellen um Uelzen. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 4. Hildesheim 1974.
- ZIMMERMANN, J.C. 1772/1998: Nachricht von einigen bey Uelzen aufgefundenen Urnen, von 1772. Nachdr. der Ausg. von 1772. Neu hrsg. v. R. Busch. Veröffentlichungen des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs, Helms-Museum 78. Neumünster 1998.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Fred Mahler M.A.